

Bronzezeitliche Kultur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **15 (1923)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wesen sein. Eine nähere Untersuchung des Fundplatzes müßte noch erfolgen, um sichere Anzeichen für N., etwa Dickenbännlikultur zu erhalten. Gefl. Mitt. Schweizer's. Die Fundstelle erstreckt sich teilweise noch auf Oltner Boden (Altmatt!).

III. Bronzezeitliche Kultur.

Nicht nur für die Schweiz, sondern auch für Böhmen scheint nachgewiesen werden zu können, daß das Auftauchen der Metalle, speziell des *Kupfers*, nicht mit einer Neu-Zuwanderung verbunden war, sondern daß die Einführung dieses Metalls durch (orientalische) Händler geschah, die nach den Bernsteinländern trachtend, Böhmen durchzogen. Erst mit der eigentlichen Bronzekultur kam eine fremde Zuwanderung von Norden her, welche die sog. Aunjetitzer Kultur (mit Hockern) brachte. Vgl. die Besprechung der Arbeit von Schráníl „Etude sur l'origine de l'âge du bronze en Bohême“ in *Man* 23 (1923), 31.

Der Fund eines *Bronzegewichtes* auf der *Fischerinsel* bei Straßburg gibt Forrer den Anlaß, sich im allgem. über die *prähist. Gewichte* auszusprechen, speziell über die ihm gut bekannten Gewichte *schweizerischer* Provenienz, *AEA.* 14 (1923), 91 ff. Wir stellen hier das unser Land Betreffende zusammen:

1. *Pfahlbautenmine*, 735 g, Auvernier, Wollishofen, an letzterem Ort bestätigt durch einen neuen Fund, der nachträglich durch einen Zinnring schwerer gemacht wurde, sodaß er vielleicht ursprünglich zur Gruppe 2 gehörte.

2. *Phönizische Mine*, 728 g, Wollishofen, Vallamand (eine halbe Mine, 364 g, wurde nachträglich durch Nägel beschwert auf 389 g, d. h. Gruppe 5).

3. *Kretisch-äginetische Mine*, 618 g, Onnens, Estavayer (muß etwa so viel gewogen haben, bevor sie eine Bleibeschwerung erhielt); ein Gewichtstein von Concise wiegt $\frac{1}{6} = 102$ g.

4. *Aegyptische Mine*, 546 g, Straßburg Fischerinsel 1052 g, also das Doppelte, ist aber nicht vollständig. Port 530 g, aber da fehlt der Henkel. Dieses Gewicht wurde dann von Italien aufgenommen, woher es dann auch zu den Pfahlbauern gedrungen sein mag.

5. *Karthagische Mine*, 392 g, wohl von der Rhone her. Colombier, Vallamand, wo man eben von der phönizischen zur karthagischen Gewichtseinheit übergang.

Diese Forschungen sind von großer Bedeutung. Einmal wird es gelingen können, festzustellen, was aus dem Orient von Osten, aus Italien von Süden und endlich was der Rhone nach zu uns kam. So nimmt Forrer bereits an, die Gruppe 4 habe den letzteren Weg zu uns genommen. Ganz offenkundig ist der mediterrane Einfluß in diesen Gewichten

nachweisbar. Ferner geht aus diesen Tatsachen die Forderung hervor, auch die *Bronzespangen* u. a. Gegenstände zu wägen, denn diese galten nicht nur als Schmuck, sondern auch als *Geld*, müssen also auf ihr Gewicht und das Verhältnis zu den verschiedenen Minengewichten geprüft werden. Indem Forrer die Ansicht ausspricht, wir müßten nach neueren Funden, die von französischen Forschern in Syrien gemacht wurden, überhaupt auch bei uns die B. zeitlich weiter rückwärts ansetzen, als das bisher geschehen sei, fügt er noch hinzu (Schreiben vom 9. Mai 1924): „. . . . auf jeden Fall zeigt es sich, was schon meine Entdeckungen der phönikischen und kretischen Gewichte in den Pf. nahelegten, daß wir für jene Zeit mit engerem Zusammenhang, wenn auch vielleicht nur indirektem, mit dem syrisch-phönikischen Kulturkreis zu rechnen haben, als wir bisher mit Reinach anzunehmen geneigt waren.“ Wir kämen damit im allgemeinen wieder auf den Sophus Müller'schen Standpunkt zurück. Die Bedeutung der Gewichte hat freilich schon Déchelette, Man. 2, 1, 400 f. erkannt.

* * *

Da wir auch für die B. die in den MAGZ. 29, 4 aufgeführte *Statistik der Pf.* verarbeiten, halten wir es für zweckmäßig, zuerst die Pfahlbauten zusammenzustellen, woraus aber nicht geschlossen werden darf, daß wir die b. Pf. und Landkultur methodisch auseinanderhalten können; es geschieht ausnahmsweise, lediglich der Übersichtlichkeit wegen.

I. Pfahlbauten der Bronzekultur.

1. *Arbon* (Thurgau). Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der Arboner Bucht ein b. Pf. liegt. 14. JB. SGU., 40. Der 10. Pf.-Bericht (MAGZ. 29, 4) nimmt keine Notiz davon.

*2. *Cham* (Zug). *St. Andreas* scheint in die Kupfer-, wenn nicht noch in die B. hinunterzureichen. MAGZ. 29, 4, 60.

*3. *Eich* (Bez. Sursee, Luzern). Unterhalb des Dorfes ein b. Pf. Es werden *Bronzedolche* signalisiert. MAGZ. 29, 4, 65.

*4. *Eschenz* (Bez. Steckborn, Thurgau). Bei der *Insel Werd* läßt sich auch ein b. Pf. erschließen. MAGZ. 29, 4, 18.

*5. *Gampelen* (Bez. Erlach, Bern). Vom Pf. *Witzwil* besitzt Pfr. Irlet in Bern eine ganze Anzahl oberflächlich aufgelesener Funde, eine *Sichel* von stark kupferhaltiger Bronze mit einer großen ovalen Oese für die Niete am Griff und deutlich sichtbarem Gußzapfen; eine *Angel* von vierkantigem Metalldraht; eine *Rollen-* und eine *Mohnkopfnadel*, beide ohne Patina. Witzwil ist überreich an Bronzen, vgl. 13. JB. SGU., 43.

6. *Genève*. *Les haches en cuivre*, mentionnées dans l'ann. SSP. 5, 116, trouvées en 1905 près de la Jonction, ont été achetées à B. Reber par le Musée d'Art et d'Histoire de Genève. Genava 1 (1923), 39 f.

*7. *Inkwil* (Bez. Wangen, Bern). Der Pf. auf der Insel wird in der Literatur immer noch als rein n. bezeichnet, vgl. Tschumi, Vor- und Frühgesch. Oberaargaus (1924), 10 ff. Schon die auf S. 9 abgebildeten *Scherben* beweisen, daß dieser Pf. sicher bis in die B. hinein gedauert hat, vgl. auch Meisterhans, Älteste Gesch. Sol., 6, insbes. Anm. 9. Bronzene *Angelhaken* beweisen das zur Genüge, l. c. 13. Es dürfte an einer andern Stelle dieses Sees noch ein 2. Pf. vorhanden sein.

*8. *Kreuzlingen* (Thurgau). Pf. *Rauenegg*, teilweise auf Konstanzer Markung liegend, b. MAGZ. 29, 4, 16.

9. *Mauensee* (Bez. Sursee, Luzern). Ob b. Einzelfunde, die im Rathausmuseum Luzern liegen, auf b. Pf. schließen lassen, muß die Zukunft lehren. MAGZ. 29, 4, 68.

*10. *Meilen* (Zürich). Der erste durchforschte Pf., der berühmte Pf. *Obermeilen*, ist sicher bis tief in die B. gehalten worden, vgl. die etwas eingehendere Behandlung der Situation nach späteren Sondierungen in MAGZ. 29, 4, 56. Daß die b. Artefakte von Obermeilen relativ selten sind, kann dadurch erklärt werden, daß die Bewohner ihre n. Kultur konserviert haben, als an andern Orten die B. ihren vollen Einzug gehalten hatte.

*11. *Oberkirch* (Bez. Sursee, Luzern). *Zellmoos* ist ein b. Pf., der schon seit 1849 Bronzen geliefert hat, die leider in alle Welt zerstreut wurden. Wir haben bei gewissen Funden Anklänge an *St. Andreas* bei Cham. Eine Untersuchung dieser Stelle wäre wünschenswert. MAGZ. 29, 4, 67.

*12. *Schenkon* (Bez. Sursee, Luzern). Auch *Trichtermoos* scheint eine bis in die B. hinein besiedelte Station zu sein, die einer näheren Untersuchung wert wäre. MAGZ. 29, 4, 64 f.

*13. *Scherzingen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). Sicher b. ist der Pf. *Münsterlingen*. MAGZ. 29, 4, 16.

**14. *Seengen* (Bez. Lenzburg, Aargau). Schon lange vermuteten wir in der Gegend des Ausflusses der Aa aus dem Hallwilersee (Taf. II—IV) einen Pf. Angeregt durch eine Besprechung dieser Fragen hat Hauri, Posthalter, in emsigster Weise danach gesucht und es ist ihm denn auch nach mühseliger Arbeit gelungen, einen Platz festzustellen, wo die Schaufel angesetzt werden konnte. Es ist dies die sog. *Riesi*, TA.170, 108 mm v.l., 41 mm v.o. (Taf. IV, Abb.2)¹ Erfolgreiche Sondierungen, die unter der Leitung von Dr. Bosch, später durch die *Historische Vereinigung Seengen* stattfanden, haben äußerst wichtige

¹ Es ist zu bemerken, daß auf der 1904er Ausgabe des TA. die Grenze Boniswil-Seengen an dieser Stelle falsch eingetragen ist; diese geht vielmehr einem alten Aa-Lauf nach, der westl. vom FO. liegt. Boniswil hat also keinen Anteil an diesem Pf. Bemerkenswert ist immerhin, daß die Gemeindegrenze in der unmittelbaren Nähe des Pf. vorbeiführt.

Resultate ergeben, so daß wir nicht anstehen, die aus dieser Entdeckung hervorgegangenen Forschung als eine der bedeutendsten auf dem Gebiete unserer Pf.-Wissenschaft zu bezeichnen. Es ist den unermüdlichen Herren denn auch gelungen, sich durch geschickte Propaganda die Mittel zur Durchführung von sorgfältigen, zeitraubenden und kostspieligen, teilweise sehr schwierigen Grabungen zu beschaffen, die unter zwei Malen, im Juni und September 1923, unternommen wurden.¹

In der Junikampagne wurden in einer Tiefe von 1,30 bis 2,20 m einwandfrei eine *Hütte* festgestellt und dabei Funde gemacht, die die Ansetzung derselben in die *spätere B.* und den *Anfang der H.* sicherten; außerdem wurde durch Sondierungen die ungefähre *Ausdehnung der ganzen Siedelung* festgestellt: „ein Rechteck, dessen Längsachse ca. 75 m mißt und sich ziemlich genau mit der N-S-Richtung deckt, während die Breite etwa 55 m ausmacht, sodaß die ganze Siedelung ein Ausmaß von über 4000 m² hatte.“ Ferner konnte bereits erkannt werden, daß diese von einer Art Steinumwallung umgeben war; endlich, daß es sich kaum um einen eigentlichen Pf., sondern um einen richtigen *Moorbau* handeln müsse.

Die Septemberkampagne, die teilweise unter Beratung durch den erfahrenen Dr. Reinerth stand, ergab dann noch viel wichtigere Resultate. In ungefähr der Mitte des ganzen Dorfes wurde ein Haus im Ausmaß von 4,40 : 6,30 m freigelegt. Es war vielleicht ein *Blockwandhaus* mit einem einzigen Innenraum. Obschon ein großer Teil davon zerstört war, konnte man doch noch erkennen, daß die Wandbalken z. T. auf mehreren großen Lagersteinen, z. T. auf einem Holzrost lagen; es wurde eine Zimmerhöhe von etwa 1,50 m Höhe errechnet. Unter diesem „Rahmenwerk“ fanden sich die Bodenkonstruktionen einer *zweiten Hütte*, ein etwa gleich gelegenes und gleich großes „*Flechtwandhaus*“ (Taf. III, Abb. 2), auf das die großen Steine gesetzt worden waren, um das obere Haus zu tragen; die tiefe Lehmschicht im Zentrum des Hauses war ganz mit Kohle durchsetzt. Der Unterbau bestand aus einem „regellosen Durcheinander“ von kleineren und größeren Balken und Brettern, die offenbar gelegt wurden, um der zweiten Hütte eine brauchbare Grundlage zu bilden. Unter dieser Schicht befand sich noch eine *dritte*, natürlich auch nicht mehr intakt erhaltene *Hütte*, die eine etwas veränderte Orientierung aufwies. Der Balkenrost lag etwa 2,40 bis 2,80 m tief, Ausmaß 3,75 : 5 m, 10 Pfähle dienten wohl zur Wand- und Dachkonstruktion. Es war auch ein „*Flechtwandhaus*“, das als Stall und Vorratshaus diente. Hier war auch die reichste *Fundschrift*, die mit 3 m Tiefe vollständig aufhörte. Wir hätten also drei Hütten übereinander, wohl flickweise erstellt und erhöht, je weiter das Wasser jeweilen stieg. Nach

¹ Bosch hat uns in bereitwilligster Weise in jeder Richtung unterstützt. Nicht nur hat er uns jeweilen auf den Fundplatz geführt, sondern uns seine Veröffentlichungen und Pläne, sowie sogar sein Tagebuch zu uneingeschränkter Benützung zur Verfügung gestellt. Daß die SGU. eine solche Grabung subventionierte (S. 21), versteht sich von selbst.

der Ansicht Reinerth's hätten wir es hier mit einem Moordorf zu tun, das in seinen ersten Anfängen in eine Zeit reicht, wo der Spiegel des Sees viel tiefer lag als heute, um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.; damals mag „eine offene, ziemlich trockene Wiesensumpflandschaft (was heißt trockene Sumpflandschaft?), ähnlich wie sie heute noch am Rand der Riesi besteht . . . den B.-Leuten das Bauen ohne Tragpfähle und das Begehen der Moorfläche ermöglicht“ haben. R. ist ferner der Ansicht, daß der Bau nicht an seiner ursprünglichen Stelle steht, sondern mit „seinem Untergrund langsam ostwärts vorgeschoben“ wurde. Die Zeit der Bewohnung ist sicher gleichzeitig mit der vom Alpenquai (s. u. S. 64) zu setzen, von etwa 1200—800, d. h. bis eben die Klimaverschlechterung zur Aufgabe dieser feuchten Wohnstätte zwang.

Was die *Funde* betrifft (Taf. II; III, Abb. 2; IV, Abb. 1), so läßt sich keine zeitliche Gliederung derselben erkennen. Eine große *Bronzenadel* („Rollennadel“) scheint auf eine frühere Zeit hinzuweisen, kann aber auch noch in späterer Zeit verwendet worden sein; eine kleinere (atypische) *Nadel* hat nur einen abgesetzten rundlichen Knopf; sonst sind fast nur noch kleinere Frgm. von Br. vorhanden. Bemerkenswert ist noch eine kl. *Glasperle* von bläulichem Glas, eine *Handmühle*, bestehend aus einem Granitblock und einem brotartigen genau dazu passenden *Reiber*, sowie einige *Quetscher*. Holzgegenstände fehlen fast vollständig. Dagegen ist die *Keramik* außerordentlich reichhaltig und interessant; man möchte fast sagen: es ist Zürich, aber in der Herstellung der Ornamente, die den Zürchern zum Verwechseln ähnlich sehen, etwas unbeholfener. Es herrscht das geradlinige geometrische Muster vor; wo die Halb- oder Viertelskreise auftauchen, erinnern sie ganz an den H.-Stil. Es sind Schalen, Teller, Töpfchen mit starkem Bauch und leicht konischem hohem Hals da. Die Ornamente sind teils durch frei gezogene, teils durch eingedrückte, teils durch in Tremolierstich eingravierte Linien, teils durch Fingereindrücke und eingepunzte Muster (ein sternartiges Ornament ist mit einer br. Punze eingedrückt) erstellt. Auch weiße Inkrustationen sind recht häufig. Wie überall, liegen grobe Kochtöpfe und die feinsten glänzend schwarzen Schalen nebeneinander.

Die *Tierknochen* wurden von Prof. Dr. Steinmann in Aarau studiert. Am 1. September waren bestimmt von Torfrind ca. 125 Reste, von Schaf oder Ziege ca. 48 Reste, ein Steinbockhornzapfen, Wildschwein (1), Torfschwein (24), Edelhirsch (8), Pferd (15), Fuchs (1), Hund (3), Bär (2). *Torfproben* aus 3 verschiedenen Schichten wurden der Biologischen Station Mooslachen zugesandt, um von Dr. Gams bestimmt zu werden.¹ Die Arte-

¹ Eine eingehende Publikation dieser Untersuchung steht noch aus. Außer gelegentlichen Zeitungsartikeln, die hauptsächlich dazu dienen, Interesse zu wecken (Aarg. Tagbl. 1923, v. 25. April; N. Z. Z. 1923, Nr. 884, v. 29. Juni; Nr. 1449, v. 23. Okt. u. a. m.), hat Bosch das Resultat der ersten Campagne niedergelegt in „Welt und Leben“, Beil. zum Aarg. Tagbl. 1923, Nr. 28, und das der zweiten Campagne ebenda Nr. 48 und 49 (Dez.). Letzterer Artikel darf als brauchbarer und vollständiger erster Fundbericht bezeichnet

fakte liegen dermalen im Schulhaus als Sammlung der Hist. Ver. Seengen, die Tierfunde werden im Heimatmuseum in Aarau aufbewahrt.

Der 10. Pf.bericht, MAGZ. 29, 4, 73, nimmt ebenfalls kurz Notiz von dieser Entdeckung.

*15. *Sempach* (Bez. Sursee, Luzern). „*Festhütte*“ ist ein b. Pf., der leider jetzt (wegen Veränderung der Ufer) nicht mehr erforscht werden kann. MAGZ. 29, 4, 65.

16. *Stein a. Rh.* (Schaffhausen). Was es mit den bei *Hof* gef. Bronzen auf sich hat, wird schwer zu eruieren sein. MAGZ. 29, 4, 18.

17. *Wauwiler Moos* (Luzern). Daß im *Wauwiler Moos* irgendwo einmal b. Pf. gef. werden, erscheint mir nach den je und je in jener Gegend gemachten Bronzefunden sicher; in der prähist. Topographie dieser so interessanten Fundgegend ist das letzte Wort noch lange nicht gesprochen. Vgl. zuletzt 13. JB. SGU., 48; 14. JB., 44.

*18. *Zug. Koller* oder *Sumpf* birgt neben einem n. auch einen b. Pf., der durch Funde von b. Scherben, die 1923 bei Anlaß von Sondierungen gef. wurden, beglaubigt wird. MAGZ. 29, 4, 59. Man bemerke, daß auch dieser b. Pf. in der Nähe des *Ausflusses* eines Sees liegt.

**19. *Zürich*. Wir erhalten nun die erste eingehende Beschreibung und Illustrierung des seit 1916 untersuchten, in unseren letzten JBB. stets wieder erwähnten Pf. *Alpenquai* durch Viollier in MAGZ. 29, 4, 44—54, mit einem Plan S. 44, 6 (den freilich der Vf. selbst als unzulänglich erklärt, „da die Baggermaschine sich zu genaueren Untersuchungen sehr schlecht eignet“). Wertvoll ist die Zusammenstellung der zahlreichen Funde und deren ausgiebige bildliche Darstellung auf Taf. 3—11. Indem wir uns hier auf die früheren Mitt. in unseren JBB. beziehen, möchten wir nur auf die überaus reiche und formverschiedene, aber stileinheitliche *Keramik* hinweisen, die nun, nachdem die Gefäße restauriert sind, eine gute Übersicht über eine in dieser Technik unübertreffliche Bronzekultur geben. Es waren über *600 Gefäße* vollständig rekonstruierbar, ebenso die sonstigen, auch aus dem Pf. Wollishofen bekannten Gegenstände aus Ton. Wir haben etwa 40 Schüsseln mit geometrischen Ornamenten, meist geradlinig, ganz selten kommt die gebogene Linie vor, wie z. B. bei den Stücken, die den samnischen Schild als Dekor aufweisen und worauf der Einfluß der italienischen Metalltechnik ganz unverkennbar ist. Die eckigen Mäandermuster sind ebenfalls zahlreich. Urnen mit langem geradem Hals und bikonischem Bauch kommen häufig vor, mit zahlreichen Varianten. Viele Gefäße sind von glänzend schwarzer Farbe. Die schräg stehenden Lochreihen, bei

werden. Im „Antiquar“ 1923, Nr. 22, v. 15. Nov. ist ein Bericht von Bosch erschienen, der dann als SA. versandt wurde. Die Hist. Ver. Seengen hat auch eine sehr hübsche Serie von 6 Ansichtspostkarten mit begleitendem Text herausgegeben.

denen jede einzelne Öffnung in einer Rille steht, sind ebenfalls vertreten. Wichtig sind „Votivgefäße“ mit illyrischem Einschlag.¹

Schon im 10. JB. SGU., 46 gedachten wir der *menschlichen Schädel* vom Alpenquai. Diese bespricht nun Schlaginhafen ausführlich MAGZ. 29, 4, 85 f. Nr. 4 ist das Cranium eines Kindes, gef. 11. Juli 1919, von der ansehnlichen Kapazität von 1340 ccm, Index 79, 9, daher am stärksten von den dortigen Schädeln der Brachykranie zuneigend; hat auch die stärkste Höhenentwicklung. Nr. 5, gef. 28. Juli 1919, gehört einer Frau von adultem Alter an, mit starker Caries, 1210 ccm Kapazität, dolichokran und orthokran.

Die *Fauna* hat Wettstein untersucht und Hescheler, l. c. 105 f. publiziert. Von *Wildtieren* (Edelhirsch, Reh, Ur, Wisent, Wildschwein, Bär, Biber), stammen 561, von *Haustieren* (Hund, Pferd, Schaf, Ziege, Hausrind, Schwein) 4871 Knochen. Es darf also daraus geschlossen werden, daß der Zucht mehr Aufmerksamkeit zugewendet wurde als der Jagd. Es läßt sich ferner erkennen, daß die Entwicklung der Tierzucht auf die *Erzeugung größerer Rassen* tendiert. Das zahme *Pferd*, von kleinem, schlankem, orientalischem Einschlag wurde in der B. eingeführt; ferner wird in der B. das europäische *Wildschwein* gezähmt oder mit dem Torfschwein gekreuzt, wenn auch in Zürich noch am Ende der B. das *Torfschwein* gehalten wird. Bemerkenswerterweise fehlen die Hauskatze und der Esel, sowie sichere Nachweise der Geflügelzucht. Die vielen Fragen, die sich beim Studium der Fauna noch eröffnen, veranlassen Hescheler zu einem dringenden Appell an die Forscher, doch ja überall so genau als möglich auf Tierreste zu achten, indem es bis jetzt doch noch nicht gelungen sei, so viel gut determiniertes Vergleichsmaterial zu sammeln, wie es für die genaue Bestimmung gewisser Tierarten notwendig ist.

Über den Pf. *Wollishofen* und die diesen betr. Literatur vgl. MAGZ. 29, 4, 42 f. Er ist mit der Alpenquai-Siedelung durchaus identisch und es

¹ Wir sind mit den Erklärungen, die Viollier von den einzelnen Gegenständen gibt, nicht überall einverstanden. Einmal glauben wir nicht an das Vorhandensein von nur „Geschirrscherben“ in den Hütten, sondern es müssen, da fast alle Scherben frische Bruchflächen aufweisen, sicher in großer Zahl *vollständige Gefäße* da gestanden haben, *bis der Bagger sie zerbrach*. Ferner sind jene langen *Nadeln*, die ursprünglich gerade waren, durch dieses „barbarische“ Instrument gebogen worden (Taf. 3, 5), vgl. dazu Desor, *Bel âge du br.*, Taf. 5, 2, sicher ein Haarschmuckstück und nicht ein Tätowierinstrument. Mit der Bezeichnung „Votivgegenstände“ müßte man eigentlich etwas vorsichtig umgehen; es mögen bei dem entwickelten Kunstsinn der Zürcher Pfahlbauer sicher manche Gefäße und andere Tonwaren, auch die mit bunten Schnüren in den Rillen (die Befestigung in den Löchern geschah mit Holzstiften, die verpicht gewesen sein können), als Hausrat und zugleich -Schmuck gedient haben. Die Ansicht Franchets, daß das prächtige Schwarz der Gefäße durch eine besondere Brennart, nicht durch Beimengung von Graphit und nachheriges Polieren entstanden sei, vermögen wir nicht zu teilen (S. 53). — Der „Schalenfuß“ Taf. 7, 3 und 3 a, Heierli, *Urgesch. Schweiz*, 218 (Wollishofen) dürfte der Fuß einer *Trommel* sein (tympanon), vgl. Schäd, „Zur Geschichte der Schlaginstrumente auf germanischem Sprachgebiet“ in „Wörter und Sachen“ 8 (1923), 110.

wäre die Frage aufzuwerfen, ob sie nicht eine zusammenhängende Niederlassung bilden.

Was die übrigen Pf. in der Zürcher Bucht betrifft (*Bauschanze, Kl. und Gr. Hafner*), so dürften die meisten ebenfalls zeitgenössisch sein, wenn auch ältere Siedelungen darunter liegen, l. c. 54.

Auf jeden Fall bildet es das Verdienst Viollier's, festgestellt zu haben, daß am Alpenquai 2 Pf.-Dörfer nacheinander bestanden, die infolge Veränderung des Seeniveaus am Ende der B. verschoben wurden, indem nach der durch Feuersbrunst zerstörten älteren Siedelung die jüngere näher am Ufer erstellt wurde; die endgültige Aufgabe mag erfolgt sein, als sie infolge des fortwährenden Steigens des Seespiegels überhaupt nicht mehr haltbar war. Das stimmt mit den Feststellungen der neueren Klimaforscher vollständig überein, vgl. oben S. 35. Die ältere Station Alpenquai ist nicht älter als etwa 1200 v. Chr. („Vierte“ Periode) und die jüngere nicht vor 800 v. Chr., also während der H. endgültig aufgegeben. Das gleiche dürfte auch für die andern Zürcher Stationen der Fall gewesen sein.

2. Landfunde der Bronzekultur.

*20. *Aesch* (Bez. Arlesheim, Baselland). Im *Kännelacker*, westl. des Dorfes, stieß man bei einer Fundamentgrabung auf eine Anzahl von *ungeformten Bronzestücken* von gegen 8 kg Gesamtgewicht. Weitere Funde, z. B. einer defekten, mit Wolfszahnornamenten verzierten *Tüllenlanzenspitze* und einer *Schaftlappenaxt* ohne Schneide, lassen uns in der Nähe eine *Bronzegußstätte* vermuten, wozu hier das Rohmaterial vorlag. Mus. Liestal. Zuverlässige Mitt. Leuthardt's in Basell. Ztg., 1923, Nr. 135, v. 11. Juni. Ob dieser Fund nicht mit dem darüber befindlichen Dolmengrab in Verbindung zu bringen ist, 3. JB. SGU, 53?

**21. *Courroux* (Distr. Delémont, Berne). Lors d'une enquête minutieuse entreprise par notre ami A. Gerster de Laufon dans les environs du défilé Vorbourg-Roches de Courroux, celui-ci a trouvé des poteries n. Ensuite il a constaté un habitat limité contre la pente par un mur de pierres sèches; l'emplacement était tout à fait intact. Autour d'un foyer élevé Gerster a ramassé une quantité de tessons de poterie fine et grossière. Il a constaté plus de 30 vases avec des décorations, quelques écuelles avec des ornements en dents de loup ayant une incrustation blanche. Un pot d'une hauteur de 81 cm et de 87 cm de largeur a pu être reconstruit complètement. A noter un éclat de silex, une fusaiöle en terre cuite et des fragments d'un croissant en terre cuite rougeâtre. Cet habitat doit provenir de l'époque du bronze, mais il y a aussi du n. dans les environs. Gerster prépare une publication sur ce site intéressant.

*22. *Douvaine* (Hte. Savoie). Des trouvailles jusqu'ici inconnues, provenant de la nécropole de cette localité (Ann. SSP. 7, 56), ont été acquises.

par le Musée d'Art et d'Hist. de Genève; il s'agit surtout de bracelets. En 1922, Hugonnet a remis au Laboratoire de l'Institut d'Anthrop. l'inventaire d'une tombe qui a été mise à jour sous la maison Planche. Genava 1, 40.

23. *Felben* (Bez. Frauenfeld, Thurgau). Wie uns Keller-Tarnuzzer mitteilt, wurde vor Jahren in *Wellhausen*, TA. 58, 117 mm v. r., 85 mm v. o., am Weg nach Wellenberg, ein Fund von mehreren Bronzen, darunter viele *Armspangen* (Depot?) gemacht; die Gegenstände wurden einem Kupferschmied verkauft und wanderten wohl in den Schmelztiegel.

24. *Hämikon* (Bez. Hochdorf, Luzern). Unbekannt ist ein *Schaftlappenbeil* aus Bronze, 1906 in der *Eichmatt* am Lindenberg gef., mit auffallend schön geschwungener Schneide. Samml. Eichenberger in Beinwil.

25. *Le Landeron* (Distr. et ct. Neuchâtel). Mr. Paul Monnerat est en possession d'une épée admirablement conservée qu'il a trouvée, il y a quelques années, aux Pêches, direction SE. du Landeron. Il paraît qu'elle a été submergée dès l'origine, car elle est sans patine. Elle a une arête médiane bien prononcée. C'est à peu près le type IV, Naue, Vorröm. Schwerter, Pl. 16, Nr. 6, d'origine hongroise; Behrens, B. Süddeutschl., Pl. 3, Nr. 15 (Lampertheim, Hesse, Hügelgräberzeit). On ne doit pas s'étonner de trouver de pareils bronzes dans les environs de la Thièle.

26. *Matten* (Bez. Interlaken, Bern). Tschumi meldet eine *Pfeilspitze* aus hellem Feuerstein, mit „rechteckigem“ Dorn, gef. 1921 in ungefähr 60 cm Tiefe; er hält sie für b.

27. *Neunkirch* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen). Reallehrer Stamm ist im Besitze einer *Urne* von Aunjetitzer Typus, mit starkem Bauchknick, gef. westl. von der *Lettgrube*, TA. 15, 56 mm v. r., 86 mm v. o. (Fund 1921). Die Verzierungen bestehen aus breiteren und schmäleren horizontalen Rillen. Es handelt sich möglicherweise um ein *b. Urnengrab*. Sammlung Neunkirch.

28. *Oberbalm* (Bez. und Kt. Bern). Tschumi meldet uns den Fund eines konischen *Spinnwirtels*, den er in die B. versetzt, gef. in *Borisried*, in der Nähe des im 6. JB. SGU., 156 erwähnten Steinbeils.

29. *St. Moritz* (Oberengadin, Graubünden). Einen *Brunnen im Blockverband*, den Domslauer Brunnen, der im J. 1912 untersucht wurde und von dem eine Rekonstruktion in der vorgesch. Abt. des Leipziger Mus. f. Völkerk. steht, bespricht im Zusammenhang mit andern prähist. Brunnenfunden Joh. Richter in Mitt. WAG. 53 (1923), 49—68. Die Konstruktion erinnert sehr an die St. Moritzer Anlage (AA. 9 [1907], 265 ff.), stammt aber nicht etwa aus der B., sondern aus der mittleren r. Kaiserzeit, Wende des 3./4. Jh., und soll von Germanen gebaut worden sein. Vgl. auch das 12. JB. SGU., 8 und anderwärts Gesagte.

30. *Signau* (Bern). Bei *Huttibuch*, auf einem schön gelegenen Plateau über der Emme, wurden verschlackte Bronzestücke vom Ortstück einer *br. Schwertscheide* gef. Mitt. Tschumi's.

31. *Stans* (Nidwalden). Beim sog. *Kohlgraben*, auf der Stanser Allmend gegen den Bürgenberg hin, stieß man beim Dränieren in etwa 2 m Tiefe auf ein *Pferdeskelett* und gerade darunter auf einen *br. Dolch*. Dieser ist sehr gut erhalten, hat vier Nietlöcher für den Griff, darin stecken noch sämtliche Nieten und, was ganz besonders interessant ist, fast durchweg noch die darauf gesetzten Nietplatten, deren Oberfläche mit Rillen und Punkten verziert sind. Die beiden mittleren Nietköpfe sind größer als die äußeren. Der Mittelgrat ist nur schwach ausgeprägt. L. 17,75 cm, Br. der Griffplatte 4,75 cm. Die Schneiden sind noch messerscharf. Es ist der Typus Behrens B. Süddeutschl., Taf. 3, 21, von Gächingen, Württemberg, Hügelgräber-B. Mus. Stans. — Wir verdanken Mitt. über diesen interessanten Fund den Herren Dr. Durrer und Dr. Adelhelm Jann in Stans.

Das darüber liegende *Pferdeskelett* wurde von Prof. Dr. Hescheler untersucht, der nach genauer Prüfung konstatierte, daß es nicht aus der B. stammen kann, sondern höchstens aus dem *späteren Mittelalter*. Wenn diese Funde zusammengehören, so verdient diese Tatsache für die Beurteilung der alpinen Bronzekultur festgehalten zu werden. Unweit von diesem Fund wurde ein m. Klappmesser mit *br. Griff* gef.

32. *Wangen* (Bez. March, Schwyz). Wie uns Beßler meldet, wurde bei einer Baggerung in *Nuolen* eine *br. Lanzenspitze* mit Tülle und zwei Nietlöchern gef. Schwach lädiert.

*33. *Zuchwil* (Bez. Kriegstetten, Solothurn). Wir verdanken einer Mitt. von Lehrer Eggenchwiler die Kenntnis und die Bergung des Fundes einer 24,5 cm langen, geschwollenen *Bronzenadel* mit kelchartigem Kopf (Typus Behrens, B. Süddeutschl., Taf. 7, 2, von Mühlthal, Bayern, aber mit anderer Verzierung am Hals, „Hügelgräberzeit“; Déchelette, Man. 2, 1, 321, Abb. 125, Nr. 2, Depot von Vers (Gard), B. III, in b. Pf. selten!), mit drei parallelen Rillenpaaren um den Hals, mit einer (lädierten) Öse am Kopf seitlich, gef. in der der Kammgarnspinnerei Derendingen gegenüberliegenden Kiesgrube im Schachen hart an der Emme, in 2,50 m Tiefe, TA. 126, 30 mm v. l., 82 mm v. o. Mus. Sol. Wie wir schon erwähnten, 14. JB. SGU., 109, liegt dieser Fund nicht an ursprünglicher Stelle, sondern ist durch Zuschwemmung durch die Emme zu erklären. Es ist aber immerhin auffallend, wie zahlreich die Bronzefunde in jener Gegend (Zuchwil, Derendingen, Luterbach) sind.

*34. *Zurzach* (Aargau). Nach einer gefl. Mitt. von Th. Wehrli vom 9. Nov. 1923 wurde im *Schiffmühle-Acker*, Oberfeld, TA. 23, 78 mm v. o., 88 mm v. l., im Frühjahr 1922 ein sehr gut erhaltenes *br. Schwert* in etwa

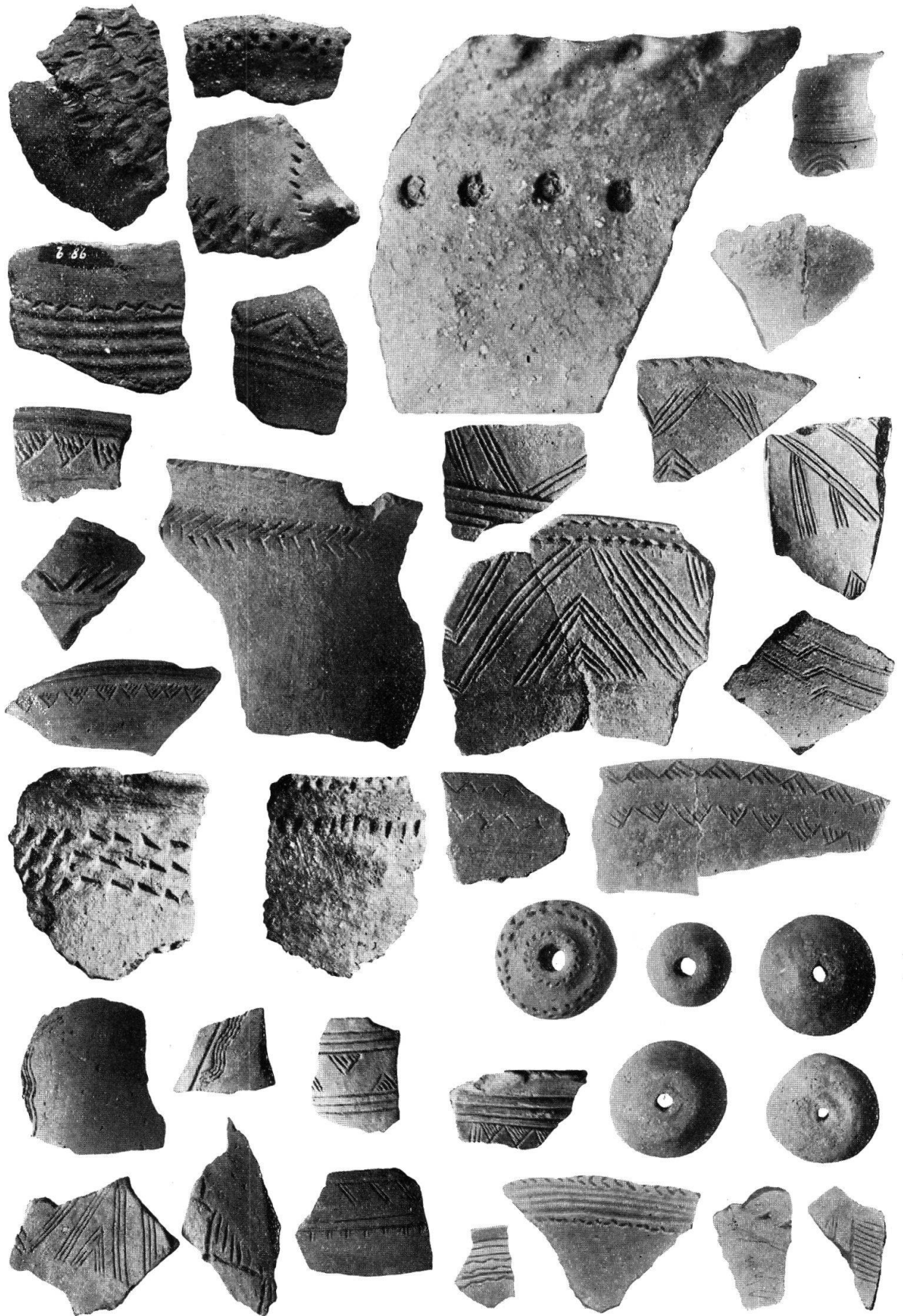
50 cm Tiefe gef. Es ist 63 cm lang, sehr schlank, hat 4 Niete für den Griff, der Rand des Griffes ist auf der Klinge an der Patina noch deutlich sichtbar. Es muß sich offenbar um einen leider nicht näher beobachteten *Gräberfund* handeln, denn unweit davon lagen Knochen von mindestens 3 menschlichen Individuen. Auffallend ist der Flurname Schwertacker: es müssen also schon früher dort analoge Funde gemacht worden sein. Grenze! Das Schwert liegt im Hist. Mus. Aarau. Ca. 30 m von dem FO. entfernt liegt eine r. Warte.

IV. Die Hallstatt-Kultur.

Noch immer umstritten ist die Frage, ob nicht schon in der ersten Eisenzeit *Germanen* im *Wallis* gelebt haben und dort die Träger der H.-Kultur waren, die sich auch dort in ganz typischer Weise nachweisen läßt, vgl. Heierli und Oechsli, *Urgesch. Wallis*, MAGZ. 24, 3, 55 ff. Nun scheint ja tatsächlich *Aviens* Darstellung, deren Grundvorlage ins Jahr 500 v. Chr. zurückgeht, germanische Völker im Wallis erschließen zu lassen und auch neuerdings hat sich Much mit dieser Auffassung in bejahendem Sinne auseinandergesetzt. Eine abweichende Anschauung, nämlich daß ein *ligurischer* Stamm der Träger der H.-Kultur im Wallis war (auch noch in einer Zeit, wo sonst die T.-Kultur vorhanden war), erörtert Hans Philipp in einem Artikel „Waren die ersten gesch. Bewohner der Schweiz Germanen?“ N. Z. Z. 1923, Nr. 819, v. 17. Juni. Dabei lehnt er sich an Schulten an, der alle die von Avien genannten Stämme (Tylangier, Daliterner etc.) als vorkeltische, d. h. ligurische Vorbevölkerung der ganzen Schweiz ansieht. Daß das Wesen der H.-Kultur nicht keltisch ist, scheint mir doch festzustehen; daß Germanen als Siedler der H. wenigstens im Wallis nicht ganz außer dem Bereich der Möglichkeit liegen, möchte ich doch vertreten.

Interessante Beobachtungen über das Verhältnis des H. zu den früheren Kulturen macht Forrer in AEA. 1923, 106 f. Er konstatiert, daß im *Elsaß* die H.-Leute mit Vorliebe die Gegenden aufsuchten, welche die N. der Michelsberger Kultur inne hatten. Sicher hat er recht, wenn er auf die große Ähnlichkeit in der Formgebung der Keramik hinweist (das ist mir auch schon beim Studium der Weiherkultur von Thayngen aufgefallen; gewisse Krugformen erinnern sogar an die Tonnenarmwülste). Besonders aber ist auch die Wahl der Plätze zu befestigten Siedelungen ein gemeinsames Merkmal des Michelsberger N. und des H. Forrer spricht sogar von einer „Renaissance“. Vielleicht trägt diese Tatsache einmal zur Lösung gewisser urethnographischer Beziehungen bei.

Ein Anhänger der gut zu begründenden Auffassung, daß die *Anfänge der Metallgewinnung* nicht in Europa, sondern in *Asien* zu suchen seien, ist auch J. de Morgan, der in A. 32 (1923), 487–496 einen kleinen Auf-



Seengen. Riesi. Keramik. (S. 63.)
Originalaufnahmen der Historischen Vereinigung Seengen.

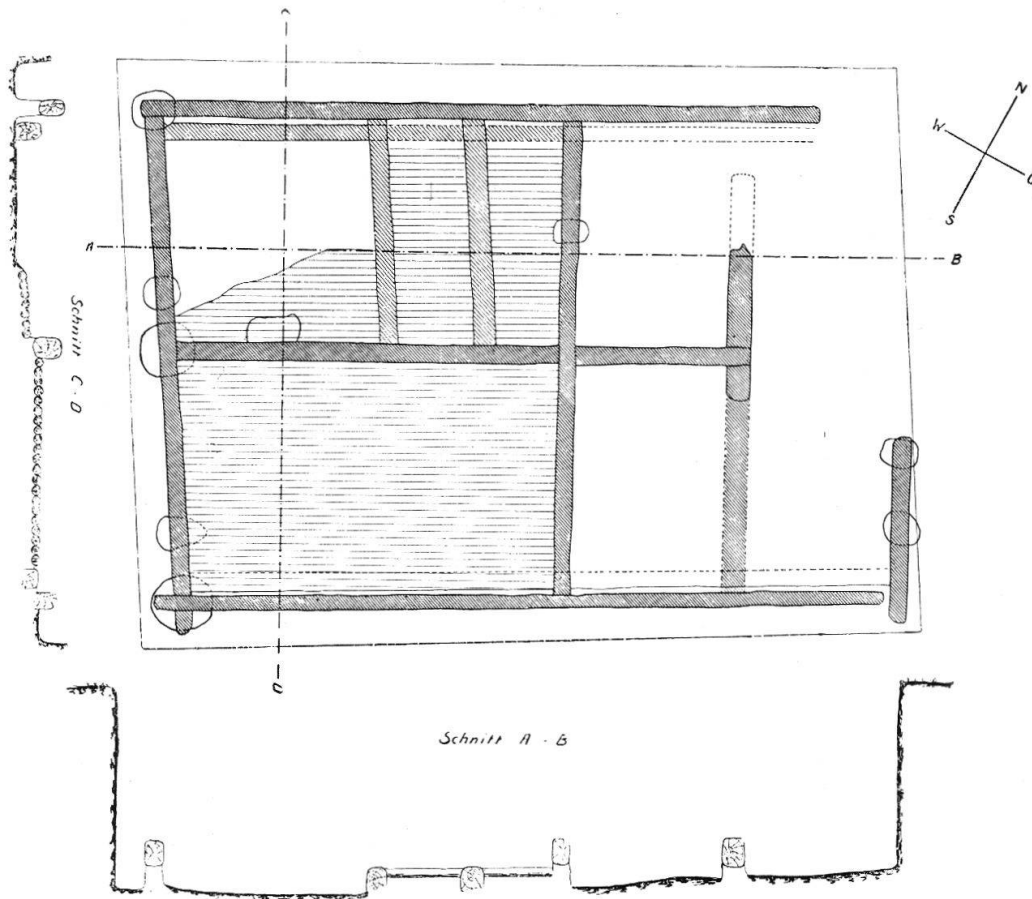


Abb. 1. Seengen. Riesi. Unterbau eines Flechtwandhauses der Moorbaute „Riesi“ am Hallwilersee. (S. 62.) Originalplan der Histor. Vereinigung Seengen.

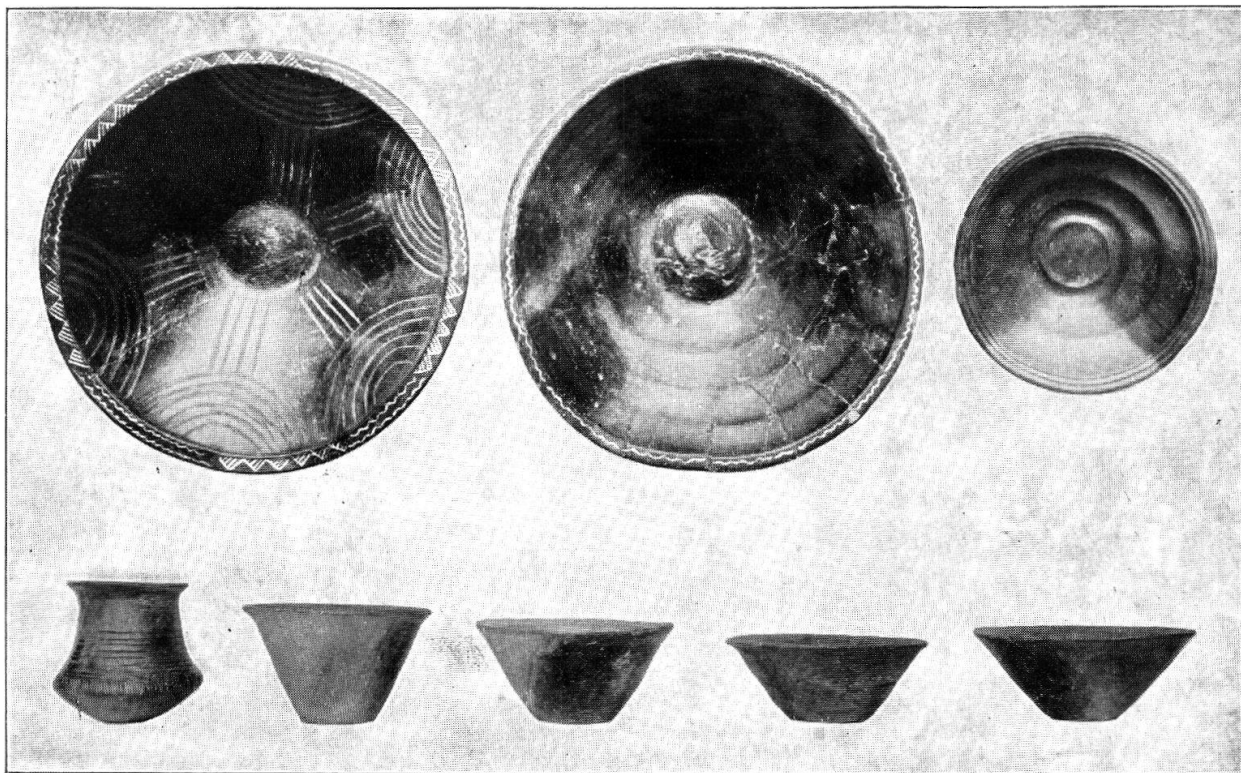


Abb. 2. Seengen. Riesi. Keramik. (S. 63.) Cliché Histor. Vereinigung Seengen.



Abb. 1. Seengen. Riesi. Keramik. (S. 63.) Cliché Histor. Vereinigung Seengen.

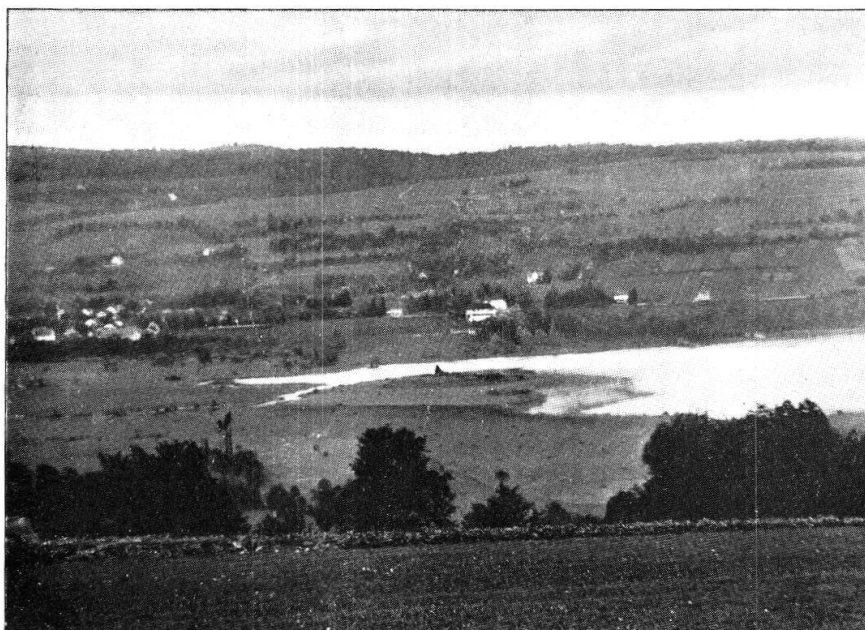


Abb. 2.
Seengen. Riesi.
Ansicht des FO. von
W. her (das kleine
schwarze Dreieck
in der Mitte und der
darunter befindliche
dunklere Fleck gibt
die Lage an).
Originalaufnahme
der Histor. Vereini-
gung Seengen.